



Design for All Spielplatz

02

ISBN 979-12-985788-3-8

Erstveröffentlichung August 2025

©2025
inclusione andicap ticino
Kompetenzzentrum
Design for All Schweiz
Via Linoleum 7
Postfach 572
CH-6512 Giubiasco
www.designforall.ch

Alle Rechte vorbehalten.
Kein Teil dieser Veröffentlichung darf
in irgendeiner Form reproduziert oder
verbreitet werden, egal in welcher
Form er sein mag - elektronisch,
gedruckt, fotokopiert – ohne schriftliche
Genehmigung von inclusione andicap
ticino – Kompetenzzentrum
Design for All Schweiz.

Verlag und Vertrieb
inclusione andicap ticino
Kompetenzzentrum Design for All
Schweiz

Autorin
Caterina Cavo

Übersetzungen
eambiente

Korrekturlesen
Dominic Bossart-Köchli

Darstellungen
Giulia Foletti, Samuel Urietti

Grafik und Druck
inclusione andicap ticino

Die Publikation ist auf Italienisch, Deutsch und Französisch erhältlich.

Index

	Einleitung	4
	Design for All	7
	Definition	7
	Inklusion planen – Von der Theorie zur Praxis	8
	Konzeptionelle Ebene – Manifest Design for All	9
	Methodische Ebene – Design for All-Prozess	10
	Praktische Ebene – Design for All-Datenblätter	11
	Design for All Spielplatz	12
1.	Ein öffentlicher Raum für alle	12
	1.1 Zielgruppe und Ermittlung der Bedürfnisse	13
	1.2 Eingliederung in die Umgebung	16
2.	Über die Mindestanforderungen hinaus	18
	2.1 Vorschriften und Design for All	18
	- Zugänge zum Spielplatz	
	- Wege innerhalb des Spielplatzes	
	- Informationen und Beschilderung	
	- Ausstattung und Infrastruktur	
3.	Leitkonzepte	24
4.	Projektvorschlag	26
5.	Anhang	36
	5.1. Bodenbeläge	36



Weiterführende Informationen

Bevor mit der Ausarbeitung des Projekts begonnen wird, muss eine sorgfältige Analyse durchgeführt werden, um die Bedürfnisse und Wünsche der Nutzergruppen zu ermitteln. Im Rahmen des *Design for All-Prozesses* geschieht dies in *Phase C – Entwicklung* (siehe S. 10), genauer gesagt in der Teilphase *Partizipation*. Ziel dieser Phase ist es, nützliche Inputs für die Ausarbeitung inklusiver Lösungen zu sammeln, die mit den Zielen des Projektes im Einklang stehen. Im Anschluss werden die Planungsthemen ermittelt, die vertieft und in räumliche Lösungen umgesetzt werden sollen.

Um dieses Vorgehen zu verdeutlichen, fassen die folgenden Tabellen die Bedürfnisse einiger Zielgruppen (z. B. Menschen mit Behinderungen, Familien, ältere Menschen) zusammen. Es handelt sich dabei nicht um eine abschliessende Liste, sie dient vielmehr dazu, die wichtigsten Nutzergruppen zu definieren. Dabei stehen diejenigen, die in einem Standardplanungsprozess normalerweise keine Berücksichtigung finden, hier im Fokus. Je nach Massnahme, Zielsetzung und Umfeld können sich die NutzerInnen und Interessengruppen ändern.

Bedürfnisse und Wünsche der Zielgruppen



Familien und ältere Menschen

(Menschen mit Kinderwagen, Rollator usw.)

ZENTRALE BEDÜRFNISSE

Schattige und ausgestattete Bereiche zum Ausruhen.

Gute Übersicht zur Beaufsichtigung der Kinder.

Geeignete und saubere sanitäre Einrichtungen.

Möglichkeit, etwas zu trinken.

Menschen mit motorischen Beeinträchtigungen, die teilweise oder vollständig, vorübergehend oder dauerhaft von diesen Lösungen Gebrauch machen.



MÖGLICHE INPUTS

Sitzgelegenheiten in verschiedenen Formen und Grössen (vorzugsweise mit Rücken- und Armlehnen), gleichmässig verteilt in den mit Bäumen durchsetzten Bereichen des Spielplatzes.

Freie Aussicht; insbesondere von den mit Sitzgelegenheiten ausgestatteten Bereichen aus.

Toiletten mit Wickeltischen und Haltegriffen; regelmässige Reinigung.

Trinkbrunnen und Wasserstellen in verschiedenen Bereichen des Spielplatzes.



Motorische Beeinträchtigung

(Menschen im Rollstuhl)

ZENTRALE BEDÜRFNISSE

Unbegrenzter Zugang zu allen Bereichen des Spielplatzes.

Möglichkeit, den Transfer (entweder selbstständig oder mit Hilfe einer Begleitperson) vom Rollstuhl zum Spielgerät oder zu den Sitzgelegenheiten (z. B. Sitzbänken) in den Erholungsbereichen durchzuführen.

Zugang zu einer möglichst grossen Anzahl von Spielen.

Zugang zu Spieltafeln und Brettspielen.

Geeignete und saubere sanitäre Einrichtungen.

Menschen ohne motorische Beeinträchtigungen, die teilweise oder vollständig, vorübergehend oder dauerhaft von diesen Lösungen Gebrauch machen.



MÖGLICHE INPUTS

Hindernisfreie Wegnetze und hindernisfreie Wege zu den Spielgeräten; befahrbarer Belag.

Bewegungsflächen für Rollstühle und geeignete Sitzhöhe (h = 40–45 cm).

Sorgfältige Auswahl inklusiver Spielgeräte und flexibler Lösungen.

Freiraum unter der Spieltafeln und geeignete Höhe (ca. 70 cm vom Boden).

Toiletten gemäss SIA 500 und mit Eurokey ausgerüstet.



1.2
Eingliederung in die Umgebung

Präambel

Der Spielplatz dient der gesamten Gemeinschaft, daher ist es besonders wichtig, dass er gut in das städtische Umfeld eingebunden ist. Bei der Prüfung der Eingliederung in die Umgebung ist es notwendig, die Lage der Haltestellen des öffentlichen Verkehrs und der Parkplätze (für Autos und Fahrräder) zu berücksichtigen, die Durchgängigkeit der hindernisfreien Wege sicherzustellen sowie die Bepflanzung und Schattenbereiche bestmöglich zu nutzen oder zu verbessern⁷. Folgende Darstellung fasst die wichtigsten städtebaulichen Elemente zusammen, die zur Förderung der inklusiven Eigenschaften des Raums notwendig sind.

Umgebung

A Lage
Um soziale und ökologische Nachhaltigkeit zu fördern, sollte die Lage des Spielplatzes zur Entwicklung der modernen «15-Minuten-Stadt»⁸ beitragen. Dieses stadtplanerische Konzept sieht vor, dass sämtliche Dienstleistungen innerhalb von 15 Minuten zu Fuss erreichbar sind. Damit dieses Konzept funktioniert, müssen hindernisfreie Fusswege sowohl innerhalb als auch ausserhalb des Spielplatzes sichergestellt werden (z. B. durch Berücksichtigung von Steigungen, der Wahl der Bodenbeläge und baulichen Details usw.)

B Öffentlicher Verkehr
In der Nähe des Spielplatzes sollte mindestens eine Bushaltestelle liegen, deren Gestaltung den Vorgaben der kantonalen Richtlinien für den öffentlichen Strassenverkehr entsprechen muss. Im Kanton Tessin sollte eine Haltekannte mit einer Höhe von ca. 22 cm zu erstellen, um ein möglichst ebenerdiges Ein- und Aussteigen der Fahrgäste zu ermöglichen (siehe *Linee guida cantonale - Concezione delle fermate del trasporto pubblico su gomma - Repubblica e Canton Ticino*).

7 | Die Planung von Mobilität und Verkehr ist ein komplexes Fachgebiet. Für die grafische Darstellung des Design for All-Spielplatzes in einem hypothetischen städtischen Kontext wurden dank der Beratung von Verkehrsfachleuten verschiedene Normen und Empfehlungen



C Verbindungen
Um eine durchgehende Wegverbindung zu gewährleisten, müssen die Zugänge zum Spielplatz in direkter Verbindung zu hindernisfreien Gehwegen stehen. Bei Fussgängerstreifen muss der Bordstein entsprechend abgesenkt sein. Gegebenenfalls ist auch die Anbringung architektonischer Trennelemente zu erwägen, um Fussgängerzonen und befahrbare Bereiche abzugrenzen bzw. zu markieren.

berücksichtigt: Norm VSS 40 677 «Alleeebäume», Norm VSS 40 291 «Parkplätze», Empfehlungen zum Bau von Schnellladestationen an Raststätten – Bundesamt für Strassen ASTRA.

D Hindernisfreie Bodenbeläge
Alle Zugänge zum Spielplatz sowie die damit verbundenen Gehwege müssen hindernisfrei und der gewählte Belag auch für Hilfsmitteln mit Rädern (Rollstühle, Rollatoren) oder Kinderwagen geeignet sein. Zudem sollte der Belag rutschfest sein. Die für die Erholungs- und Freizeitbereiche gewählten Bodenbeläge sollten störende Geräusche dämpfen.

8 | Das Modell der «15-Minuten-Stadt» knüpft an frühere Stadtplanungskonzepte an, die auf dem Prinzip der Verdichtung sowie der Konzentration von Infrastrukturen und Dienstleistungen beruhen. Dieser Ansatz wurde kürzlich vom Architekten Carlos Moreno für die neue Stadtplanung von Paris wieder aufgegriffen und weiterentwickelt.

E Parkplätze
In unmittelbarer Nähe des Spielplatzes sollten Parkplätze für Menschen mit Behinderung eingerichtet werden. Wenn möglich, sollten einige davon für Familien mit Kindern reserviert werden. Die Parkplätze müssen mit entsprechenden vertikalen und horizontalen Verkehrszeichen gekennzeichnet sein. Wenn Ladestationen für Elektroautos vorgesehen sind, sollten dies auch Behindertenparkplätze mit einschliessen. Und schliesslich sollten Fahrradabstellplätze für verschiedene Arten von Zweirädern (Lastenräder, Fahrräder mit Anhängern usw.) eingeplant werden.

elt. In Barcelona hingegen wurde der traditionelle Plan für das Stadtviertel Eixample, der im 19. Jahrhundert von Ildefons Cerdà entworfen wurde, in Superilles (d. h. Superblocks) umgestaltet, um einen Teil des Strassenraums in grüne Fussgängerzonen umzuwandeln.

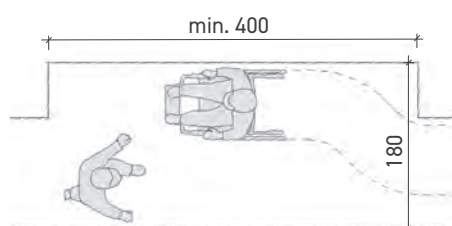
Wege innerhalb des Spielplatzes

Anforderungen gemäss Norm:

2.1.4 In der Regel beträgt die Breite von Fusswegen mind. 180 cm.

Sollte es nicht möglich sein, diese Breite einzuhalten, müssen in regelmässigen Abständen Ausweichstellen (Breite x Länge min. 180 x 400 cm) vorgesehen werden.

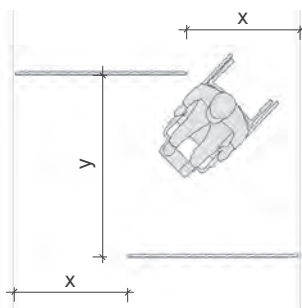
In bereits bestehenden oder nicht besonders grosszügigen Umgebungen können Wege innerhalb des Spielplatzes mit einer Breite von 160 cm zugelassen werden. Die Durchgangsbreite von Passagen muss mindestens 120 cm betragen und darf nie unterschritten werden.



2.1.5 Bei Wegen mit **Richtungsänderungen** von:

- > 45° ist eine Fläche mit einer Mindestbreite von 150 cm erforderlich;
- > 90° ist ein Radius von mindestens 190 cm erforderlich.

Bei Schikanen sind die in der Tabelle angegebenen Masse einzuhalten:



Minimale Durchfahrtsbreite x bei Ein- und Ausfahrt	Minimalabstand y zwischen den Elementen in Wegrichtung
1,0 m	2,4 m
1,2 m	1,7 m
1,4 m	1,4 m
1,7 m	1,2 m
2,4 m	1,0 m

Das Gefälle der **Wasserrinnen** sollte auf den Wegen vorzugsweise längs zur hauptsächlichen Fortbewegungsrichtung gelegt werden.

Entwässerungsgefälle quer zur hauptsächlichen Fortbewegungsrichtung dürfen nicht mehr als 2% betragen.

Design for All-Elemente

2.1.4 Breite Gehwege sind empfehlenswert (Mindestbreite laut Norm 180 cm, ideal 200 cm).

2.1.5 Eine abwechslungsreiche Struktur der Wege sorgt für Vielfalt und Bewegungsfreiheit.

Es ist jedoch wichtig, dass die **Gestaltung** des Spielplatzes **übersichtlich** ist. Es wird daher empfohlen, nicht zu viele **Richtungswechsel** vorzusehen, um eine mühelose Fortbewegung zu ermöglichen und einen guten Überblick über die gesamte Fläche zu gewährleisten. Damit wird das Sicherheitsgefühl gestärkt und Begleitpersonen und Eltern können die Kinder beaufsichtigen, selbst wenn sie an einer Stelle sitzen bleiben.

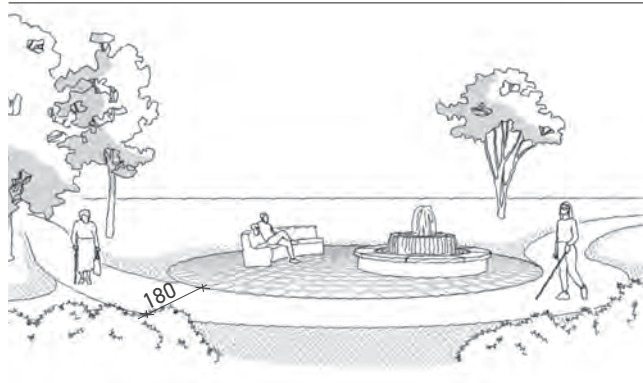
Die **Erkennbarkeit der Wege** erleichtert die Orientierung und bietet die Möglichkeit, das Wayfinding zu optimieren (Foto 5).

Das **Wayfinding**⁹ steigert das Wohlbefinden der NutzerInnen, da es das Orientierungsbewusstsein fördert.

Ein Wayfinding-System basiert auf zahlreichen Elementen. Bei einem Spielplatz und generell bei Aussenbereichen kann es auf die **Stärkung der fünf Sinne** fokussieren.

Beispielsweise regen **Duftpflanzen** den Geruchssinn an und ermöglichen es, wichtige Punkte des Geländes zu erkennen, wie den Haupteingang oder die zentralen Wege. Springbrunnen oder Wasserspiele helfen dabei, bestimmte Bereiche innerhalb des Parks zu finden. Von dieser Gestaltungsart profitieren insbesondere blinde und sehbehinderte Menschen, aber auch Kinder und Erwachsene ohne Behinderung, denn sie lernen, Düfte zu erkennen und sich der Natur anzunähern.

Die **unterschiedlichen Beschaffenheiten des Bodenbelags** hinsichtlich Struktur, Format und Farbe tragen dazu bei, die Orientierung in öffentlichen Räumen zu verbessern.



9 | Gemäss der Definition in der Norm DIN EN 17210 «Barrierefreiheit und Nutzbarkeit der gebauten Umgebung – Funktionale Anforderungen» bezeichnet Wayfinding ein System, das geeignete Informationen bereitstellt, um einer Person zu helfen, sich durch die gebaute Umgebung in Richtung eines bestimmten Ziels zu bewegen. Es stützt auf die Eigenschaften der gebauten Umgebung ab, die die Orientierung (Kenntnis der eigenen Position und Richtung) und die Fortbewegung erleichtern.

C

Duftweg

Beschreibung

Ein grosser rechteckiger Kasten enthält Töpfe mit Kräutern, die den Geruchssinn anregen.

Das für alle zugängliche Element verfügt zudem über eine ebene Fläche zur Ablage von Gartenwerkzeug sowie zur Anbringung von Tafeln mit Beschriftungen in **Keilschrift** und **Brailleschrift**. Letztere können zahlreiche taktile Informationen liefern, wie beispielsweise Angaben zu den Eigenschaften der Pflanzen oder zu den Anbaumethoden.

Die Verwendung der taktilen Sprache schult alle Nutzende in **inklusiver Kommunikation** und erleichtert das Lernen für Kinder mit Sehbehinderungen.

Mit dem Ziel, verschiedene Formen der schriftlichen Interaktion bekannt zu machen, ist es auch möglich, die Beschreibungen auf den Informationstafeln durch Texte in Leichter Sprache zu ergänzen oder Piktogramme nach dem Modell der UK (*Unterstützte Kommunikation*)¹⁸ zu integrieren.

Nutzbarkeit

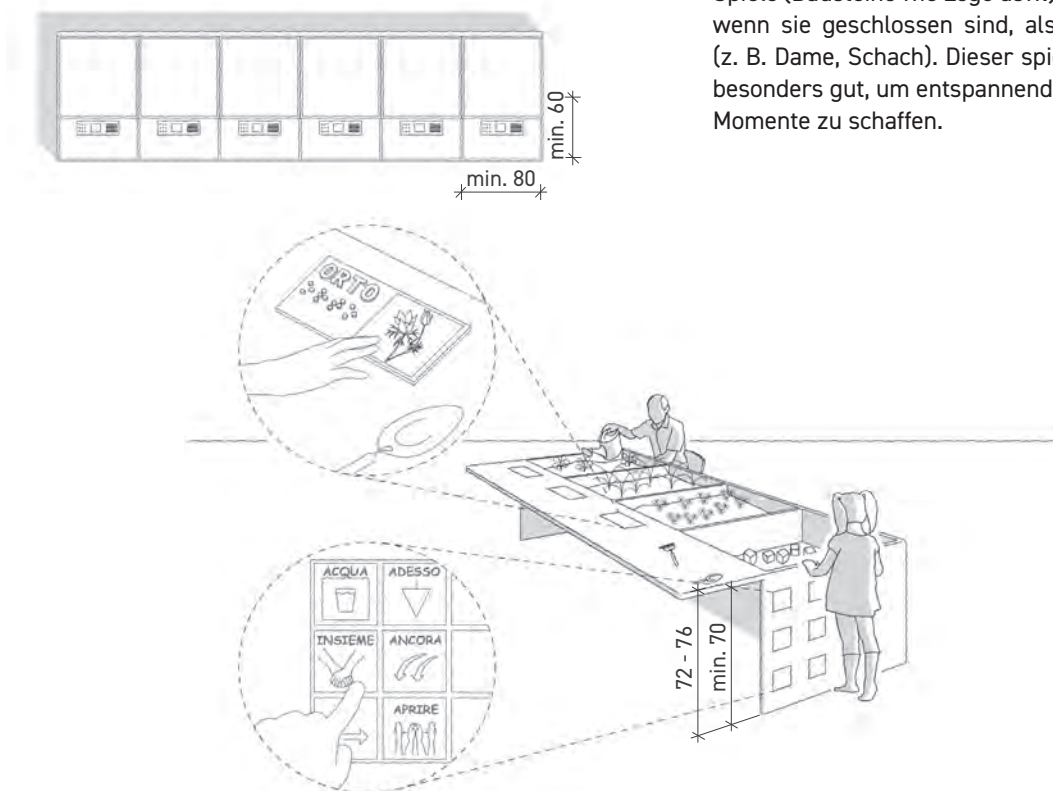
Das Spiel ist für alle zugänglich, d. h. für alle Kinder und ihre Begleitpersonen geeignet, denn:

- Die Höhe der Kästen ermöglicht es Erwachsenen im Rollstuhl und Kindern jeden Alters an den Lernaktivitäten teilnehmen.
- Dank der Anregung des Geruchssinns ist diese Aktivität auch für Menschen mit Seh- und Hörbehinderungen interessant.
- Das Spiel regt zum Nachdenken und Innehalten an und ist besonders für Kinder mit ADHS oder kognitiven Beeinträchtigungen geeignet.

Ideal für:



Grundriss und Schnitt



Alternative Idee

Die Kästen können auch als Aufbewahrungsbehälter für Spiele (Bausteine wie Lego usw.) genutzt werden und dienen, wenn sie geschlossen sind, als Spielfläche für Brettspiele (z. B. Dame, Schach). Dieser spielerische Aspekt eignet sich besonders gut, um entspannende, generationsübergreifende Momente zu schaffen.

18 | Unterstützte Kommunikation (UK oder Augmentative and Alternative Communication (AAC) umfasst eine Reihe von Strategien, Kenntnissen und Techniken, die darauf abzielen, die verbale Sprache zu unterstützen und mit Alternativen zu ergänzen. Sie wird als unterstützt bezeichnet, da sie gängige Kommunikationsformen nutzt und diese

durch Strategien ergänzt, um bestimmte Aspekte zu verbessern. Zudem wird sie als alternativ bezeichnet, da sie Techniken einsetzt, die sich von der verbalen Sprache unterscheiden. Bei der Gestaltung von Spielplätzen können Fachverbände, die Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf unterstützen, wertvolle Beratung bieten.

5.
Anhang

5.1
Bodenbeläge

Vorwort
Die SIA 500 *Hindernisfreie Bauten* und die Norm SN 640 075 *Hindernisfreier Verkehrsraum* erläutern die Eignung von Bodenbelägen im Hinblick auf die Barrierefreiheit. Die SIA 500 berücksichtigt Kriterien wie die Befahrbarkeit mit Hilfsmitteln (Rollwiderstand, Vibrationen), die Begehbarkeit zu Fuss (Stolpergefahr, Trittsicherheit) und die Rutschsicherheit der Beläge, während die SN 640 075 Angaben zur Eignung bezüglich der Hierarchie der Wege (Haupt- und Nebenwege) macht.

Es ist zu beachten, dass ein und dasselbe Material je nach Art der Bearbeitung und der Verlegeart barrierefrei sein kann oder auch nicht. Folglich kann die Oberflächenbehandlung bei einigen Bodenbelägen entscheidend dafür sein, ob die Fortbewegung begünstigt oder behindert wird, insbesondere für Menschen, die sich mit Gehhilfen fortbewegen. Die folgende Tabelle fasst die wichtigsten Empfehlungen der technischen Normen zusammen. Die Angaben sind unverbindlich, nicht abschliessend und ohne Gewähr.

Übersichtstabelle der Bodenbeläge

Beispiel	Material	Typologie
	Gesteerte Beläge	Hartbeläge
	Beton oder Zementüberzug; Verbundsteine	Hartbeläge
	Natur- oder Kunststeinplatten	Hartbeläge
	Natursteinpflasterung	Hartbeläge



Weiterführende Informationen

Bodenbeläge und Mobilität
Bevor man sich für einen Belag für Gehwege und Spielbereiche entscheidet, empfiehlt es sich, einen Praxistest durchzuführen, insbesondere um die Befahrbarkeit mit Rollstühlen, Rollatoren und Kinderwagen (Rollwiderstand) zu prüfen. Die Testfläche muss nicht sehr gross sein, sollte aber dem Rollstuhl ermöglichen, eine gewisse Anzahl von Bewegungen auszuführen (z. B. Vorwärtsfahren, Drehen, Abbiegen).

Bodenbeläge und visuelle sowie taktile Orientierung
Um das Wayfinding zu verbessern, empfiehlt es sich, die Art des Bodenbelags zu variieren. So können Unterschiede zwischen bestimmten Materialkombinationen eine nützliche Orientierungshilfe darstellen, zum Beispiel geteerte Beläge in Kombination mit Natursteinpflaster oder Natursteinplatten in Kombination mit Pflastersteinen mit versiegelten Fugen. Um die Eignung zu beurteilen, sollte ein Praxistest mit sehbehinderten NutzerInnen, die sich mit dem Blindenstock fortbewegen, durchgeführt werden. Durch das Hin-und Herbewegen des Blindenstocks müssen die unterschiedliche Rauheit und der Oberflächenwechsel klar erkennbar sein. Bei der Auswahl dieser Kombinationen sind die verschiedenen Bedürfnisse zu berücksichtigen: Rollstuhlfahrende bevorzugen gleichmässige Beläge, während für die Mobilität von sehbehinderten Menschen Bodenbeläge mit unregelmässigen Oberflächen vorzuziehen sind, da diese mit dem Blindenstock leichter wahrnehmbar sind.

SIA 500	SN 640 075	Bemerkungen
Sehr gute Befahr- und Begehbarkeit. Hervorragende Rutschfestigkeit.	Für alle Arten von Strassen geeignet. Gussasphalt sollte bei geeigneten Flächen vermieden werden, da es beim Verlegen zu Unebenheiten kommen kann.	Schwarze Asphaltflächen nehmen viel Hitze auf und speichern Tageswärme (Hitzeinseln). Hinsichtlich der Nachhaltigkeit sollte die Verwendung von «ökologischem» Asphalt oder Recyclingmaterial in Betracht gezogen werden.
Geglätteter oder strukturierter Beton sowie Verbundsteine mit engen Fugen eignen sich sehr gut, insbesondere im Hinblick auf die Befahrbarkeit mit Hilfsmitteln.	Für alle Arten von Strassen geeignet. Die geglättete Oberfläche verbessert die Rutschfestigkeit. Um die Ebenheit der Verbundsteinfläche zu gewährleisten, wird empfohlen, scharfkantige Elemente ohne Abschrägungen zu verwenden und die Fugen bündig und sauber anzulegen.	–
Die Eignung hängt von der Art der Oberflächenbearbeitung und der gewählten Verlegeart ab. Die Oberflächen sollen gestrahlt/ gesägt, geflammt oder gestockt sein mit engen oder vollständig vermörtelten Fugen. Raue Steinplatten mit Bruchoberfläche eignen sich nicht.	Platten mit gestockten, sandgestrahlten oder geflammten Oberflächen eignen sich für die Pflasterung von Hauptwegen, vorausgesetzt, sie weisen keine Abschrägungen auf und die Fugenbreite ist auf ein Minimum beschränkt. Bevorzugt wird die Verlegung in diagonalen Reihen, damit die Fugen nahezu senkrecht zur Laufrichtung verlaufen.	Die Kombination von Natursteinplatten mit anderen Belägen (Asphalt, Pflastersteinen usw.) zur Abgrenzung bestimmter Bereiche oder Wege kann die Orientierung erleichtern (siehe «Weiterführende Informationen» auf Seite 37).
Geflammte, gestockte und gestrahlte/gesägte Oberflächen sind hinsichtlich der Befahrbarkeit mit Hilfsmitteln nur begrenzt geeignet; hinsichtlich der Rutschfestigkeit sind sie jedoch hervorragend. Bruchsteinplatten sind für die Fortbewegung im Rollstuhl wenig geeignet.	Natursteinpflaster (gestockt, sandgestrahlt oder geflammt) sind teilweise geeignet, sofern die Oberfläche eben und die Fugenbreite gering ist (max. 6 mm). Es wird empfohlen, die Natursteine diagonal oder bogenförmig zu verlegen, damit die Fugen senkrecht zur Laufrichtung verlaufen.	Auf dieser Art von Belag ist die Aufbringung von taktilen Leitlinien – zur Orientierung sehbehinderter Menschen –schwierig (unebene Oberfläche).